

Waldpartien mitten zwischen den höheren Feldflächen; bald hat man auf ihrem Grunde Teiche zur Fischzucht angelegt und nur das Gebüsch von Haseln, Eichen, Linden an den Thalseiten geschont, unter welchen im Frühling noch manches zierliche Blümchen zu finden ist. Vorspringende Punkte über den Hauptthälern erlauben oft hübsche Blicke über Flur und Wald und über die nahen im Thalgrunde sich hinziehenden Dörfer“ (Otto Delitzsch). So einförmig also das Kohlenbecken auf den ersten Blick erscheint, so hat es doch auch seine verborgenen Reize.

In der oben beschriebenen Ausdehnung sind aber die Kohlenlager des erzgebirgischen Beckens nicht etwa erschlossen, vielmehr wird der Abbau nur in einem verhältnismäßig kleinen Teile betrieben. Wenn wir von der nordöstlichen Fortsetzung des Beckens absehen, so sind dies die Umgebungen von Zwickau und Lugau. Das Zwickauer Gebiet umfaßt außer den Feldmarken von Zwickau noch die der Dörfer Schedewitz, Neudörfel, Bockwa, Planitz, Marienthal, Oberhohndorf und Gainsdorf; zum Lugauer Gebiet, nordwestlich von Stollberg liegend, gehören die Fluren von Lugau selbst, ferner von Niederwürschnitz, Ölsnitz, Hohndorf, Bernsdorf und Gersdorf. Von diesen beiden Kohlenfeldern ist das Zwickauer bei weitem das wichtigste, obgleich es an Größe hinter dem Lugauer zurücksteht; denn während dies 1876 ha einnimmt, umfaßt jenes nur 1273 ha oder gegen  $\frac{1}{4}$  Quadratmeile, vom gesamten deutschen Steinkohlenegebiet nur etwa den zweihundertsten Teil. Der Grund von der größeren Bedeutung, die das Zwickauer Kohlenfeld besitzt, liegt einerseits darin, daß es vollständiger aufgeschlossen ist als das Lugauer, anderseits in der größeren Zahl und Mächtigkeit seiner Flöze; man zählt deren bei Zwickau zehn, bei Lugau nur fünf.

Wann der Zwickauer Steinkohlenbergbau und die Verwendung der Steinkohlen dieses Gebietes überhaupt begonnen habe, läßt sich nicht mit Genauigkeit feststellen. Nach der Sage stellten Hirten auf Planitzer Flur die schwarzen Steine, die sie in der Nähe des Weideplatzes gefunden hatten, um ihr Feuer, damit es der Wind nicht ausblase, und waren nicht wenig erstaunt, als diese Steine selbst zu brennen anfangen. Dadurch soll man auf ihren Nutzen aufmerksam geworden sein und sie als Brennmaterial verwendet haben. Daß dies schon in sehr früher Zeit geschehen sein muß, kann man daraus schließen, daß die Feuerarbeiter in Zwickau schon im Mittelalter eine große Rolle spielten. Der erste sicherste Nachweis dieses Kohlenbaues findet sich in den Schmiedeartikeln des Zwickauer Stadtrechtes vom Jahre 1348, worin den Schmieden, die unterhalb der Stadtmauer wohnen, verboten wird, mit Steinkohlen zu schmieden. Der Grund dieses Verbotes lag vielleicht in der Meinung, daß der Steinkohlenrauch der Gesundheit nachtheilig sei; so wird es in einer Zwickauer Chronik seiner Wirkung zugeschrieben, daß im Jahre 1611 die Pest vorzugsweise das sogenannte Feuerviertel, auf welches die Schmiede mit ihrer Ansiedelung beschränkt waren, und das benachbarte Kohlendorf Bockwa heimsuchte. Soviel wenigstens weiß man, daß der Steinkohlenbergbau von Planitzer Flur ausgegangen ist; der Planitzer „Kohlberg“ wird zum erstenmal 1499 urkundlich erwähnt. Ursprünglich mag man nur die zu Tage ausgehenden „Rasenkohlen“ abgebaut haben, und erst dann, als diese Vorräte erschöpft waren, legte man Schächte an. Die Kenntnis der hiesigen Kohlen wurde besonders durch die Schriften Agricolas, der ja vier Jahre Rektor des Zwickauer Gymnasiums war (s. S. 116), weit verbreitet. Schon lange vor Agricolas Zeiten hatte sich der Abbau der Kohlen